

Der Mann von der Strasse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 20

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-494574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aufgefischt und aufgetischt



Es scheint das Schicksal großer Geister zu sein, daß man mit ihrem Namen Schindluder treibt. Zwar: «Den großen Geist geniert das nicht ...», aber es kann einem kleinen Geist, der die großen von ferne bewundert, doch einen Stich versetzen, wenn er hört, wie einer mit dem Ausspruch «Ich bi doch nid de Pestalozzi!» das Nell des Partners mit seinem Bauern absticht, oder seinem Nächsten einen kleinen Liebesdienst verweigert. Albert Einstein geht's nicht besser. Je blasser der Hochschein ist, den einer von

der Relativitätstheorie hat, um so häufiger nimmt er sie ins Maul. («Mund» wäre geschmeichelt.) Ein schon ziemlich Bierseliger kniff eine Serviertochter in jenen Körperteil, den er eigens zu diesem Zwecke geschaffen glaubte. Als ihm das Mädchen eins auf die frechen Pfoten hieb und ihn daran erinnerte, daß er doch verheiratet sei, gröhnte er: «Die eheliche Treue ist ein relativer Begriff, sagt Einstein!» Es scheint wirklich nichts Konstantes zu geben außer der absoluten Dummheit. Schade, daß sich von diesem

einigen «festen Punkte» aus die Welt schon mehr als einmal aus den Angeln heben ließ!

Die Regierung Sowjet-Deutschlands scheint eigens zum Beweise dessen eine ganz besondere Ehrung des verstorbenen Albert Einstein erfunden zu haben. Der berühmte Mann hatte nämlich in Caputh, in unmittelbarer Nähe Berlins, ein Landhaus besessen. Nachdem er das Land verließ, als dort die absolute Sturheit zur Herrschaft kam, wurde dieses Haus als «volksfremdes Eigentum» durch die Nazis beschlagnahmt. Nach der sogenannten «Befreiung» machte Einstein wiederholt Anstrengungen, wieder in den Besitz seines Eigentums zu gelangen – vergeblich: Die roten Fäuste hielten fest, was die braunen gestohlen hatten. Diesem Hause ist nun die Rolle eines «Einstein-Denkmal» zugehört worden; zu diesem Zwecke wurde es zum Staatseigentum erklärt. Warum will man im Osten Albert Einstein ein Denkmal setzen? Weil er der größte wissenschaftliche Denker unserer Zeit war? O nein! Weil ihn «seinerzeit Lenin zu den Reformern der Naturwissenschaften zählte» – nur darum. Hätte Lenin das seinerzeit nicht getan, und Stalin hätte den Namen auch nirgends ehrend erwähnt, so würde Pieck es kaum wagen, von sich aus den Verstorbenen denkmalswürdige Größe zu attestieren.

Ob ich wohl den Nobelpreis bekomme für meine Erkenntnis, daß die Dummheit die einzige Konstante ist? Kaum; der Gedanke ist nicht neu, auch wenn er zu keiner Zeit durch so viele Beispiele erhärtet wurde wie in den vergangenen zwei Jahrzehnten, die mitzuerleben wir das Pech hatten.

AbisZ

Postkartengröße

von einer Reise nach Skandinavien

In einer fremden Stadt

Was hier einst stand und dort geschehn vor hundert oder tausend Jahren, das vom Fremdenführer zu erfahren, gibt Bildung und ist wunderschön.

Ja, wenn die Bildung dann auch bliebe! Sie tut's bei mir nie über Nacht. Doch ob die Stadt mich und ob ich sie liebe, ist in einer Viertelstunde ausgemacht.

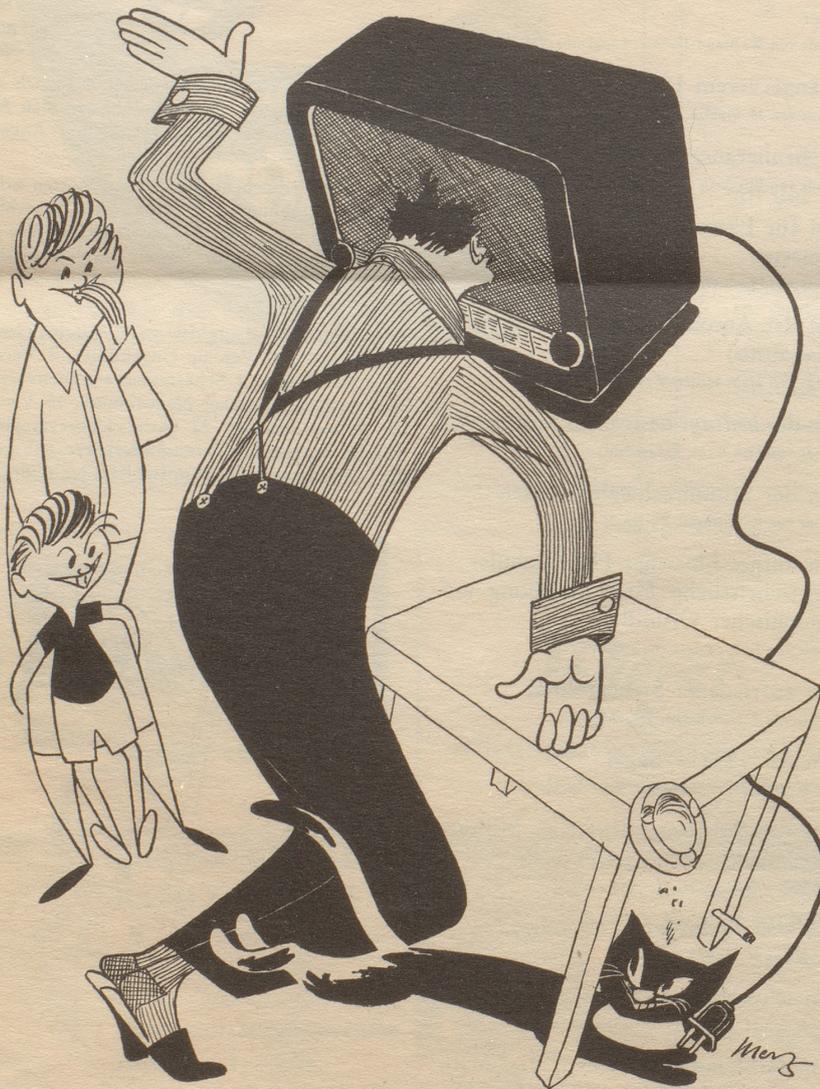
Ich steh' in ihrer Straßen Flut, in ihrem Herz, und lasse mich umspülen. Und was vorbeiströmt, ist ihr Blut, und in ihm kann ich sie erfühlen.

Bobby Bums

Der Mann von der Straße

zweifelt: Nach allem was geschieht, frage ich mich, sind wir noch in der Nachkriegszeit oder befinden wir uns schon in der Vorkriegszeit?

bi



Fußball-Länderspiel Schweiz-Oesterreich 2:3

De Vatter macht i dr Uufregig es Gool!